

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschlag Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Zeitschmücker,
1,25 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 211.

Freitag den 8. September.

1905.

Zur Fleischnot.

Wegen der Fleischnot haben die sämtlichen Handwerkerinnungen in Metz beschloffen, in ganz Vorbringen eine Petition an den Reichstagler aufzulegen, das Vieheinfuhrverbot aufzuheben. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß in dem nahen Frankreich und in Luxemburg sämtliche Fleischsorten pro Pfund um 40 bis 50 Pfennige billiger sind als in Metz. Die Luxemburger Grenze ist allerdings nicht gesperrt, weil das Großherzogtum Jöschland ist, aber die veterinärpolizeilichen Scherereien kommen der Sperrre fast gleich. Erzählt man sich in Metz doch, daß füglich ein Raub zwischen Luxemburg und Diedenhofen drei Tage auf der Eisenbahn spazieren fahren mußte, weil dessen „Ubergangspapiere“ nicht in Ordnung waren.

Der Stadtmagistrat in München beschloß, wegen der Fleischteuerung einen Antrag an die Regierung auf Hebung sämtlicher Grenzen zu richten. Für die Dauer des Notstandes sollen Zollbegünstigungen, eventuell sogar völlige Aufhebung der Zölle gefordert werden.

Der Stadtrat von Leipzig beschloß in seiner Sitzung am Dienstag, von der Regierung schleunigste Maßregeln gegen die Fleischteuerung zu erbitten.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Frankfurt a. D. beschloß in ihrer letzten Sitzung auf Antrag des freisinnigen Stadtverordneten Wendler die Bildung einer gemischten Kommission, um zu beraten, wie gegen die Fleischteuerung Abhilfe zu schaffen sei. In der Debatte führte Oberbürgermeister Richter aus, er glaube nicht, daß man mit der Preissteigerung schon am Ende angelangt sei. Stadtverordneter Bayer teilte mit, daß am Tage der Stadtverordnetenversammlung, am 29. August, nur 25 Schweine auf dem Schlachthofe geschlachtet worden seien gegen etwa 125 im Vorjahre um diese Zeit. Ein Frankfurter kleiner Schlächter habe seit Weihnachten 500 Mk. zugelegt. In der ganzen Umgebung sei kein Vieh zu bekommen, da auf manchem Gute nicht ein Schwein gemästet wurde.

Die Protestversammlung der Fleischer Deutschlands in den Concordia-Sälen zu Berlin fand am Mittwoch nachmittags statt. Etwa 2000 Personen füllten den weiten Saal. Die Innungen der Berliner Vororte sind fast vollständig vertreten, z. B. aus Strausberg, Köpenick usw. sind zahlreiche Fleischer erschienen. Frankfurt a. D. ist ebenfalls gut vertreten, ebenso alle großen Städte Deutschlands ohne Ausnahme. Der Norden Deutschlands, wie der Süden ist repräsentiert. Das Kernbleiben der Berliner Fleischermittel wird in der Versammlung mit der Eiferstucht gegen den Verein der Fleischermeister des Ostens von Berlin motiviert, da der letztere die Versammlung seinerseits einberufen hat. Den Vorstoß in der Versammlung führte der Vorsitzende dieses Vereins Kosch. Das Referat über Fleisch- und Viehteuerung erstattete Wiegand-Nordhausen. Er wies namentlich darauf hin, daß der Mittelstand unter der Fleischnot zu leiden habe.

Gegen die Fleischteuerung hat der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei zu Königsberg i. Pr. am Montag in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung protestiert. Das Referat erstattete Stadtrat Fleischermeister Kreitel. Er erklärte nach der „Königsh. Hart. Ztg.“, er habe, obwohl er seit 51 Jahren im Gewerbe stehe, noch niemals erlebt, daß alle Fleischsorten im Preise für so lange Zeit so hoch ständen, wie es jetzt der Fall ist. Die Steigerung habe aber zweifellos den Höhepunkt noch nicht erreicht. Herr Kreitel belegte diese Behauptung eingehend mit Zahlen. Nachdem er dann nachgewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den deutschen Markt ausreichend mit Vieh zu versorgen, verlangte er als Abhilfe die sofortige Öffnung der Grenze für Schlachtwiech. Zum Schluß beantwortete der Redner, um der Vieherfähr einer ähnlichen Fleischteuerung vorzubeugen, den Erlaß eines Reichsgesetzes, das in Zeiten der Teuerung die Öffnung der Grenzen für Schlachtwiech, und zwar unter

Aufhebung des Zolles, zuläßt. — In der Diskussion erklärte u. a. Stadtrat Dultz als alter Landwirt seine feste Überzeugung dahin, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage sei, den deutschen Markt ausreichend mit Schlachtwiech zu versorgen. Wenn auch der Viehbestand in Deutschland zugenommen habe, so sei die Nachfrage noch mehr gewachsen. Richtig sei es auch, wie der Referent behauptet habe, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Zölle am 1. März eine Einfuhr von Vieh und Fleisch fast unmöglich werde. Früher sei für ein ausgewachsenes Stück Rind ein Zoll von 24 Mk. zu bezahlen gewesen; bei dem künftigen Zoll von 6 Mk. pro Zentner wären für ein Stück Rind von 12 Zentnern, also für ein mittleres Tier, 72 Mk. pro Kopf zu zahlen. Das seien in der Tat trübe Aussichten. — Stadtr. Kreitel wies dann auch noch besonders auf die Gefahr hin, die der Fleischmangel im Falle einer Mobilmachung habe. In diesem Falle könne es uns sehr leicht gehen, wie neulich den Russen, das unsere Versorgungsleitung auf dem Papier steht, in Wahrheit aber nicht vorhanden ist. (Hört, hört!) Wie sollen z. B. die Königsberger Fleischer heute im Falle der Mobilmachung 4000 bis 5000 Zentner Speck zusammenbringen, zumal ja in den Kontraten die Klausel steht, daß kein auswärtiges, sondern nur einheimisches Produkt geliefert werden darf. Er selbst habe die Lieferung seinerzeit gehabt, sei aber zurückgetreten, weil er das Risiko nicht habe tragen wollen. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution an, welche energig gegen die fühlbare Fleischteuerung protestiert.

Der Generalrat des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat folgende Resolution gefaßt, die dem Reichstagler und dem Landwirtschaftsminister übersandt werden soll: „Die aus dem Mangel an Schlachtwiech entstehende Fleischteuerung und Fleischnot hat eine bedauernde Schädigung aller arbeitenden Klassen Deutschlands zur Folge. Diese unheimlichen Volkskreise sind jetzt nicht in der Lage, die zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft so überaus notwendige Fleischmahlung beschaffen zu können. Es entsteht hieraus die Gefahr, daß die sanitären Verhältnisse der deutschen, arbeitenden Bevölkerung untergeben und deren Leistungsfähigkeit auf industriellem Gebiete auf das Schwerste bedroht wird. Der Generalrat des Gewerbevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dünder) als Vertreter von 50 000 deutschen Eisen- und Metallarbeitern richtet daher an die Reichsregierung wiederholt das dringende Ersuchen, für eine Besserung des jetzt bestehenden und für die Dauer unheilbaren Zustandes mit Entschiedenheit einzutreten und die Grenzsperrre gegen die Einfuhr von Schlachtwiech aufzuheben. Einer etwa drohenden Seuchengefahr kann mit wenig Mühe und Kosten durch geeignete Kontrollmaßnahmen begegnet werden.“

Zur Lage in Russland.

Jurdäbare Zustände herrschen in den für die russische Volkswirtschaft so überaus wichtigen Rajshabsbezirken des Kaukasus. Die Meldungen über Tiflis, die offiziös durch die „Petersbg. Telegraphen-Agentur“ übermitteln werden, und in denen gewiß noch manches verschwiegen wird, entrollen ein schauerliches Bild von den Missetaten und Brandstiftungen in der Stadt Baku, wo Armenier und Tataren sich abschlugen und die russischen Behörden, die anfangs ziemlich ohnmächtig dem schändlichen Treiben zusehen mußten, schließlich durch russische Truppen überseits die Streifenden abschlugen lassen.

Ueber die Lage in Baku liegen folgende Meldungen der „Petersbg. Telegraphen-Agentur“ vom Dienstag und Mittwoch vor. In Baku begannen am Montag die Unruhen mit starkem Gewehrfeuer wieder, das abends infolge der Bemühungen des Gouverneurs nachließ. Es fand ein Kampf mit den Truppen statt, bei dem eine Anzahl Personen getötet und ver-

wundet wurden. Das Gewehrfeuer war sehr heftig, besonders bei den Petroleumwerken Bakuhanaß, wo zudem ein großer Brand wüthete. Nachts wurde versucht, die Petroleumwerke und die Stadt in Brand zu stecken. Das Feuer wurde aber bald erlosch. Am Dienstag waren einzelne Gewerkschaften vernichtbar. Die Schwarze Stadt brennt. Die Brandurfade ist unbefangt. Die Truppen gehen energig vor. Während der drei Tage der Unruhen sind amisch 32 Getötete und ebensoviele Verwundete gemeldet worden. Die letzten Tage hindurch frönten noch Tiflis zahlreiche Familien, die aus den Provinzen Gifshaberopol und Baku stühten, wo Missetaten herrschten, wie auch aus der Umgebung von Tiflis, wo Greuelthaten der Tataren befürchtet werden. Die von den Unruhen betroffene Bevölkerung leidet bittere Not. Die von Agitatoren angeheuleten Tataren terrorisieren die Bevölkerung. Die Meldung, die Truppen hätten zur Unterdrückung der Unruhen in Baku Heiliger verwendet, wird aus amtlicher Quelle für unrichtig erklärt.

Wie weiter aus Baku gemeldet wird, veranlaßten dort die Missetaten, die Volksvertreter und der Gouverneur einen Umzug in der Stadt, durch den es ihnen gelang, das Feuergefahr vorübergehend zum Schweigen zu bringen. Als jedoch wieder ein Haus in Brand gesteckt wurde, brachen die Unruhen von neuem aus. Armenier und Tataren schossen wieder aufeinander, und mehrere Häuser gingen in Flammen auf. Als jedoch die Tataren in die Stadt eindringen, gelang es durch Veranlassung einer eierlichen Prozession Verhinderung zu schaffen (?).

Die unheilvollen Folgen dieser Unruhen für Russlands Volkswirtschaft machen sich bereits fühlbar. Aus Tiflisi Nowgorod wird der Petersburger „Handels- und Industrie-Zeitung“ gebrachtet, das dortige Börsenoffice habe den Finanzminister drücklich um energische Maßnahmen gebeten, damit die Ereignisse in Baku nicht den ganzen Wolgabandel sowie die Fabrikindustrie lahmlegen.

In der Stadt Schuch a arbeiten zwischen Privatpersonen geführte Streiktruppen am 29. August berart aus, daß die Bevölkerung zu den Waffen griff. Die verschiedenen Nationalitäten nahmen gegeneinander Stellung, und es entspann sich ein Gewehrkampf. Die Tataren suchten den Zugang zum Armenierviertel zu erzwängen, die Armenier ins Tatarenviertel einzubringen. Am nächsten Tage gelang es, eine Einigung zwischen Vertretern dieser Nationalitäten herzustellen, worauf durch Boten der Friede in der Stadt verkündet wurde; gleichwohl dauerte das Gewehrfeuer fort, auch breiteten sich mehrfach entstandene Brände beim herrschenden Winde aus. Am 2. September herrschte in der Stadt Ruhe, doch tobten in der Umgegend Kämpfe. Im ganzen sind etwa 200 Personen getötet und verwundet worden und 200 Häuser niedergebrannt. — Das alles erfährt man erst nachträglich durch die „Petersbg. Telegraphen-Agentur“. Ferner teilt die „Russ. Korresp.“ mit, daß am 20. August, am besten Tage, in Kutais (Kaukasus) auf dem Befehl des Kommandeurs des kaiserlichen Regiments, Oberstleutnant Godebski, getötet wurde. Der unbekante Attentäter trug, wie in Russland die Arbeiter und Studenten, einen blauen Kittel. Man spricht davon, daß schon längere Zeit vor dem Attentat Godebski eine Menge Drohbriefe erhalten habe. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Attentat aus politischen Gründen.

Aus Tiflis kommen gleichfalls beunruhigende Nachrichten.

Politische Uebersicht.

Zu der Unterzeichnung des Friedens in Portsmouth am Dienstag meldet das „Ritterische Bureau“ folgende Einzelheiten: Die Unterzeichnung des Friedensvertrags erfolgte unter tiefem Schweigen. Hierauf strakte Witte über den Tisch hin den Arm aus und ergrieff Komuras Hand und seine Kollegen

folgen unverzüglich seinem Beispiel. Während Ruffen und Japaner über den Tisch hin ihre Hände fest verschlungen hielten, brach Baron Rosen zuerst das Schweigen indem er in Wittes Namen die japanischen Bevollmächtigten als wahre, vollendete Gentlemen feierte und die Hoffnung aussprach, daß hierfür feste freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Reichen bestehen möchten. Baron Komura antwortete für die Japaner in ähnlichem Sinne. Die russischen Bevollmächtigten zogen sich sodann nach ihrem Geschäftszimmer zurück und blieben dort zehn Minuten allein. Dann kehrten sie zurück und nahmen am Büfett das Frühstück, wobei man auf die gegenseitige Gesundheit trank. Professor von Mariens, der infolge Unwohlseins dem feierlichen Aufst in Konferenzsaal nicht bewohnte, sagte im Laufe eines Interviews, der Friedensvertrag zeige unbestreitbar, daß Rußland zur Zeit alle Gedanken an eine großartige Weltpolitik in der Richtung auf die entlegenen ungenüßten Gebiete des fernen Ostens aufgegeben habe. Er sei persönlich überzeugt, daß Rußland nicht der Vergangenheit nachhängen, sondern alle seine Kräfte konzentriert werde für einen neuen großen Kampf, nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf dem Felde fruchtbringender Arbeit und sozialen sowie politischen Fortschritts. — In Japan hat der Friedensschluß radikale Heißsporne, denen die Friedensbedingungen nicht genügen, zu unbefriedigenden Kundgebungen veranlaßt. Die Teilnehmer an einer am Dienstag in Tokio abgehaltenen Versammlung protestierten gegen die Friedensbedingungen, griffen das Bureau des Regierungsbüros „Kokumin“ an, beschuldigten es und begannen weitere Ausschreitungen. Mehrere Personen wurden verletzt, mehrere verhaftet. Der Vorfall hat keine ernsthafte Bedeutung. In Rußland macht man aus solchen vereinzelten Vorkommnissen gleich Nachrichten von einer großen Revolution in Japan. Davon ist natürlich gar keine Rede.

Zur Marofffrage. Zur Entsendung des zukünftigen deutschen Gesandten in Maroff, Dr. Rosen, nach Paris, erfährt die „Frankf. Ztg.“, daß es sich bei der mündlichen Besprechung um die näheren Festsetzungen über die im Prinzip anerkannten Vorschläge handelt, daß die Leitung der militärisch organisierten Polizei im algerischen Grenzgebiet den Franzosen zufalle, für die übrigen Gebiete aber international sein, sowie daß die Finanzverwaltung internationalen Charakter haben werde, insofern als das Kapital der zu gründenden maroffanischen Staatsbank und ihrer Verwaltung nicht nur französischer Herkunft sein wird.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Koalition der Oppositionsparteien ist doch in große Verlegenheit gebracht worden durch den Erbschaft, den das Ministerium Fejervary mittels des Projektes der Einführung des allgemeinen Wahlrechts unter die Koalitionspartei geworfen hat. Wie „Wolfs Bureau“ aus Budapest meldet, entspann sich in der Abendstunde der leitenden Koalition am Dienstag eine lebhafteste Debatte darüber, ob die Koalition sich für das allgemeine geheime Stimmrecht erklären solle. Graf Apponyi und Baron Banffy traten für das allgemeine Stimmrecht ein, während andere Mitglieder der Koalition, namentlich die Dissidenten und Mitglieder der liberalen Volkspartei gegen das allgemeine Stimmrecht Stellung nahmen. Schließlich wurde ein Subkomitee eingesetzt, um in dieser Frage einen vermittelnden Antrag auszuarbeiten. — Eine Vermittlung wird hier nicht helfen, denn in der Frage des allgemeinen Wahlrechts heißt es einfach, Farbe für oder wider zu bekennen.

Spanien. In Barcelona fordert, da die Nachforschungen der Polizei und die gerichtlichen Untersuchungsverhandlungen nicht auf die Spur des Mörder des Bombenattentates geführt haben, die Militärbehörde die Affen des Verhaftens ein. Es herrscht Panik, zahlreiche Fremde verlassen die Stadt. Die Zeitung „La Lucha“ ist infolge eines Artikels, in dem sie das Altentat zu rechtfertigen versucht, beschlagnahmt worden.

Südafrika. Der Import von Kulis für Transvaal hat sich längst als eine verfehlte, ja direkt schädliche Maßregel erwiesen. Die Ereignisse haben den Buren Recht gegeben, die gegen das Eindringen dieser wirtlichen „gelben Gefahr“ protestieren. Der neue Gouverneur Lord Selborne hat jetzt allen Weisheit die Erlaubnis gegeben, sich mit einlässigen Bemühen zu bewaffnen. Diese Maßnahme ist veranlaßt durch die Unruhen, welche die städtischen Chinesen, die die Goldminen verlassen haben, hervorgerufen haben. Im übrigen teilt Lord Selborne mit, daß die Goldgrubenleitungen alle Maßnahmen getroffen haben, um Ausschreitungen der Chinesen zu verhindern.

Japan's finanzielle und wirtschaftliche Lage.

Die von Japanern, welche in Deutschland leben, herausgegebene Monatschrift „Da-Asien“ erörtert in der Septemberrummer am Schluß eines das

japanische Budget für das Rechnungsjahr 1905/6 behandelnden Artikels die Wirkungen des Krieges auf die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches und gelangt dabei zu nachstehenden Schlussfolgerungen: „Obgleich die Steuerlast im letzten Jahre erheblich schwerer war, ist sie doch vom Volke ohne Mähe getragen worden, einmal infolge der Beschränkung der öffentlichen Ausgaben durch das Gesetz und infolge der Verminderung in den öffentlichen Ausgaben, das andere Mal infolge der vermehrten Betriebsamkeit des Volkes und der von den weitesten Kreisen gelübten Einschränkung in Bezug auf die minder notwendigen Lebensbedürfnisse. Etwa 9/10 des durch Anleihen zu deckenden Gesamtbetrags sind schon beschafft worden, und der Rest kann zu jeder Zeit ohne Mähe beschafft werden.“ Es könne mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß das Land wenig von den übeln Folgen, welche gewöhnlich in Kriegszeiten eintreten pflegen, verspürt hat, daß im Gegenteil die wirtschaftliche Lage im letzten Jahre in jeder Beziehung günstig war. „Die Goldreserven der Zentralbank, welche es darin weiter, ruht auf einer festen Grundlage, und wenn wir von den in China und Korea im Umlauf gebrachten Banknoten absehen, so übersteigt der einheimische Umlauf kaum den regelmäßigen Betrag. Unser auswärtiger Handel zeigte im letzten Jahre einen beispiellosen Aufschwung, und die neueste Statistik beweist, daß das Volk noch über erhebliche Kapitalien verfügt, und die Einlagen in den Banken und den Postsparkassen haben eine nie dagewesene Höhe erreicht, so daß man mit vollem Recht behaupten kann, daß die schwere Kriegelast die wirtschaftliche Entwicklung der Nation in keiner Weise behindert hat.“

Wenn diese Darstellung die finanzielle und wirtschaftliche Lage Japans, wie sie sich nach Beendigung des Krieges darstellt, vielleicht auch etwas all zu rosig schildert, so erscheinen doch nach der glänzenden Entwicklung des auswärtigen Handels selbst während des Krieges die auf einen andauernden Aufschwung des kommerziellen Lebens gesetzten Hoffnungen nicht unberechtigt. Es kam keinem Zweifel unterliegt, daß die Eröffnung des Panama- oder Nicaragua-Kanals dem Handel mit Nordamerika einen neuen Impuls geben, für den Handel mit Südamerika, besonders mit Brasilien und Argentinien eine neue Ära eröffnen und möglicherweise Japan sogar in den Stand setzen wird, für seine Waren neue Märkte an der Westküste von Afrika zu finden. Und schließlich waren bereits um 10 Uhr mittels Sonderzuges von Potsdam nach Homburg abgereist.

— (Der Minister des Innern) wird im Laufe dieses Monats nach dem „Pos. Tagebl.“ der Stadt Posen und den Regierungsbezirken Posen und Bromberg einen Besuch abstaten.

— Der deutsche Votschafter in Rom, Graf Monts, ist zum Besuche des Reichsfanzlers Fürsten von Bülow in Baden-Baden eingetroffen.

— (Personalien.) Das der Chef des Generalkabes Generaloberst Graf Schlieffen, der im 73. Lebensjahre steht, von seinem Amte zurücktreten wird, war in verschiedenen Zeitungen behauptet worden. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ bekämpfen diese Mitteilung und fügen hinzu, daß als sein Nachfolger nicht der Abteilungschef im Großen Generalstab, Generalmajor Graf v. Moltke, sondern der Generalquartiermeister, Generalleutnant v. Moltke, in Betracht kommt, der auch die Vertretung des von den Folgen eines Unfalls sich nur langsam erholenden Grafen von Schlieffen bei den Kaisermanövern übernimmt. — Generalleutnant Graf von Schlieffen, Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, ist zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle ist Generalmajor Freih. v. Lüdinghausen zum Kommandanten von Coblenz ernannt worden.

— (Zu Ehren des englischen Torpedogeschwaders), das sich beinahe am Groß der Flotte getrennt und die Danziger Flotte nicht mitgemacht hatte, fand in Flensburg am Dienstag ein von der Stadt gegebenes Festmahl statt. Die Toaste, die dabei Bierbürgermeister Töben und Admiral Winsloe wechselten, waren im üblichen Stil gehalten. — Die Engländer werden nunmehr ihren Besuch in Kopenhagen machen.

— (Die neue Flottenverlage), die dem Reichstage während seiner nächsten Tagung zugehen soll, wird, wie die „Deutsche Tagesztg.“ als sicher bezeichnet, „etwas“ über das hinausgehen, was man bisher annahm und nach der Bedeutung des Staatssekretärs des Reichsmarineamt in der Budgetkommission des Reichstags annehmen dürfte. Wie das agrarische Blatt durchschreiben läßt, sollen vornehmlich Gründe allgemeiner politischer Natur für eine stärkere Flottenvermehrung herangezogen werden. Wir sind neugierig, was das für Gründe sein mögen.

— (Von einem gegen die Soldaten-Mißhandlungen gerichteten Befehl des Kriegs-Ministers) v. Einem „an sämtliche Regimentskommandeure der Armee“ hatte die Scherpreß vor einigen Tagen Mitteilung gemacht. Wie der „Schles. Ztg.“ von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, ist ein derartiger Erlaß nicht ergangen.

— (Die konfessionellen Streitigkeiten auf den Universitäten und in der Studentenschaft), wie sie in Deutschland leider immer schärfer zum Ausdruck gekommen sind, finden, wenn man von Oesterreich, das von Nationalitätensfreiheit durchwählt ist, absteht, in anderen Ländern kein Gegenstück. In einem höchst lehrwerten Heftchen „Ueber die medizinischen Studien und die ärztliche Praxis in Italien“ (Deutsche medizinische Wochenschrift vom 24. 8. 05) schildert der Turiner Professor Carrara die Zustände auf den italienischen Universitäten wie folgt: „Einen Vorzug der italienischen Universitäten bildet ihre Toleranz in religiöser Beziehung. Bei und bestehen keinerlei konfessionelle Vorurteile; der Antisemitismus ist unbekannt. Zahlreiche der bewährtesten Professoren, Fakultätspräsidenten und jurellen auch Redatoren sind Juden, ohne daß das jemals zu Unzuträglichkeiten Anlaß gegeben hätte. Diese Toleranz bringt es mit sich, daß den Studenten schon beim Eintritt in die Universität Aufklärung und Gebantenfreiheit in praktischer Gestalt entgegentritt, wodurch zweifellos ein gesunder Einfluß auf ihre Entwicklung ausgeübt wird.“

— (Evangelischer Bund und „Kreuzzeitung“.) Seit Jahren lebt das führende Organ der preussischen Konservativen, ohne daß es u. W. deswegen mit der Parteilichkeit in Konflikt geraten wäre, im Kampfe mit dem Evangelischen Bunde, weil dieser den Ultramontanismus, den Schilling der „Kreuzztg.“, gelegentlich etwas unanständig anfaßt. Die heimliche Begünstigung des Merkantilismus durch die „Kreuzztg.“ ist ja allerdings keine neue Erscheinung mehr. Schon vor Jahren fragte der antisemitische Reizungen gewiß unwürdige Herr Söder, daß die „Kreuzztg.“ „zu sehr auf die katholische Seite“ geraten sei; und im Laufe der Jahre sind diese katholischen Reizungen der „Kreuzztg.“ immer mehr zu einem festen Bestandteil des politischen Programms des Blattes geworden. Kein konservatives Blatt in Deutschland wird von der ultramontanen Presse so oft zum Schurzweigen gegen die Gegner des Ultramontanismus angereizt wie eben diese „Kreuzztg.“. Im Schoppe der preussischen Konservativen scheint man sich mit dieser aggressiven Stellungnahme des führenden Organs der Partei gegen den Evangelischen Bund als einer unabänderlichen Tatsache abgefunden zu haben. Anders in Sachsen. Das dortige offizielle Parteiorgan der Konservativen, das „Vaterland“, identifiziert in einem Aufruf zu den Landtagswahlen den Evangelischen Bund geradezu mit der konservativen Partei. Die zahlreichen sächsischen Gruppen des Evangelischen Bundes könnten von vorn herein „von den seitens der konservativen Partei aufgestellten Kandidaten überzeugt sein, daß sie ihre Pflicht tun werden auch im Kampfe gegen den Ultramontanismus. Der Evangelische Bund sei einfach eine „Nowendigkeit“ geworden als ein „Produkt des deutsch-feindlichen Ultramontanismus“. Der Artikel des sächsischen Parteiorgans der Konservativen verfaßt auch ausdrücklich den Evangelischen Bund gegen den Vorwurf, „er verschärfe den verhängnisvollen Zwiespalt der Konfessionen im Reiche“. Dieser Vorwurf ist aber — von der ultramontanen Presse natürlich abgesehen — dem Evangelischen Bunde bisher einzig und allein von der „Kreuzztg.“ gemacht worden; selbst der orthodoxe „Reichsbote“ hat dem Evangelischen Bunde gegenüber immer eine freundliche Haltung eingenommen. Wir sind einigermassen neugierig, ob die „Kreuzztg.“ von dieser programmatischen Stellungnahme des offiziellen Parteiorgans der sächsischen Konservativen zum Evangelischen Bund Notiz nehmen wird. — (In Bayern) wird allgemein die Ernennung des protestantischen Fürsten Ernst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräte als Antwort des Prinzregenten auf die satirischen Bemerkungen des Zentrumsbag. Dr.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. Wie der „Reichsang.“ meldet konferierte der Kaiser Mittwoch vormittag im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen und hörte dann den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Grafen Hülsen-Häseler. Abends 10 Uhr 15 Minuten reisten die Majestäten von der Wildpartstation nach Homburg v. d. H. ab. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie Prinz Giehl Friedrich waren bereits um 10 Uhr mittels Sonderzuges von Potsdam nach Homburg abgereist.

— (Der Minister des Innern) wird im Laufe dieses Monats nach dem „Pos. Tagebl.“ der Stadt Posen und den Regierungsbezirken Posen und Bromberg einen Besuch abstaten.

— Der deutsche Votschafter in Rom, Graf Monts, ist zum Besuche des Reichsfanzlers Fürsten von Bülow in Baden-Baden eingetroffen.

— (Personalien.) Das der Chef des Generalkabes Generaloberst Graf Schlieffen, der im 73. Lebensjahre steht, von seinem Amte zurücktreten wird, war in verschiedenen Zeitungen behauptet worden. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ bekämpfen diese Mitteilung und fügen hinzu, daß als sein Nachfolger nicht der Abteilungschef im Großen Generalstab, Generalmajor Graf v. Moltke, sondern der Generalquartiermeister, Generalleutnant v. Moltke, in Betracht kommt, der auch die Vertretung des von den Folgen eines Unfalls sich nur langsam erholenden Grafen von Schlieffen bei den Kaisermanövern übernimmt. — Generalleutnant Graf von Schlieffen, Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, ist zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle ist Generalmajor Freih. v. Lüdinghausen zum Kommandanten von Coblenz ernannt worden.

— (Zu Ehren des englischen Torpedogeschwaders), das sich beinahe am Groß der Flotte getrennt und die Danziger Flotte nicht mitgemacht hatte, fand in Flensburg am Dienstag ein von der Stadt gegebenes Festmahl statt. Die Toaste, die dabei Bierbürgermeister Töben und Admiral Winsloe wechselten, waren im üblichen Stil

Richter in der viel besprochenen Straßburger Generalversammlung des Blugimmsvereins aufgeführt. Herr Dr. Richter hatte dort bekanntlich erklärt, das Zentrum wolle nur deswegen nicht auf den sofortigen Sturz des gesamten Ministeriums hinarbeiten, weil es „Rückfall“ darauf nehme, daß der greise Regent so gebrechlich geworden sei, daß jeden Augenblick eine Katastrophe eintreten würde, wenn man ihm jetzt mit einer Ministerkrise kommen werde. „Wie übrigens der, Nollau bayr. Land. Ztg.“ aus München mitgeteilt wird, sochen die im Privatgespräch erfolgte Antwort des Prinzregenten auf die Widerliche Rede folgendermaßen gelautet haben: „Weil die Barie heute zur Bildung eines Ministeriums noch ebenfalls unfähig ist wie 1876 (damals hat Freiherr von Brandenstein den Antrag des Königs Subwig II, ein Ministerium zu bilden, wegen Mangel an passenden Männern abgelehnt) wird von dieser selben Barie der Regent als unfähig erklärt und der besonderen Schonung empfohlen. Nicht einmal einen Präsidenten der ersten Kammer hätte mir die Barie stellen können, denn auch der Baron Soden und der katholische Fürst Bismarck haben nicht das Zeug dazu. Also erkenne ich die protestantischen Fürsten Löwentin zum Reichspräsidenten.“ — Leider nennt das Organ des bayrischen Bauernbundes nicht seinen Gewährsmann; man wird daher abwarten müssen, ob die Aeußerung des Prinzregenten in der angegebenen Form zureichend widergegeben ist.

Vermischtes.

*** (Bei der Brandkatastrophe in Adrianopol).** In der Kaiserger Vorstadt ausbrach, wurden außer der katholischen Mutterkirche noch andere Kirchen und mehrere Schulen in Flammen. Unter den abgebrannten Bauwerken befinden sich 4200 Wohnhäuser. Die Opfer des Brandunglücks sind größtenteils arme Griechen, Armenier und Juden. Die Katastrophe haben die erste Hilfsaktion eingeleitet, der Sultan hat das Weitere angeordnet. — In Konstantinopel eingetroffene Depeschen geben die Zahl der in Adrianopol niedergebrannten Häuser auf 2000 an. Des Feuers ist am Sonntag wieder von neuem ausgebrochen. Die Stadt ist, wie die meisten türkischen Städte, aus Subhäusern gebaut. Durch die Feuerbrunst wurde die von der ärmsten Bevölkerung bewohnte Straße zerstört. Die katholische Mutterkirche war der Mittelpunkt der politischen Anführung Adrianopels, die von politischen Flüchtlingen des Revolutionsjahres 1863 begründet worden ist. Die politische Schule, die ebenfalls eingeschleht wurde, war eine Stiftung eines türken Ghazirais und stand unter der Leitung von Franziskanern.
* (Ein Saftich an der Österreichischen Kiste). Kürzlich wurde, wie die „N. B. Z.“ meldet, im Kanal Waltempo bei der Insel Beglio ein mächtiger Saftich gefangen. Die Saftich sind die meisten türkischen Städte berichtet — in ein Netz der Schiffer, die es nach Rumänien brachten und in der Fischhalle zur Schau stellten. Das Datum steht das Seereingelicht ablesen und unterforden. Man konstatierte, daß der Hai 4 Meter 88 Zentimeter lang, zum mindesten 17 und zur Breite der menschlichen Brustenden Teile gehört. Da der Saftich auf österreichischen Gebiet gefangen wurde, wird die höchste Prämie von 200 Kronen auf Grund der amtlichen Daten des Jünger Datenamtes durch das Reisebüro Datum den glücklichen Fischern ausbezahlt werden.
* (Kuch ein Wanderbesehl). Anlässlich der Wanderung am den Waldsee, in den die „Kun. Volksh.“ ein Offizier von einem alten Freunde eine Warnung, die überaus großen Echo macht. Auf seinen Erkundigungsgehenden nach den jenseitigen Gruppen kam er auch zu belagter Frau, die auf dem Seebe beschäftigt war, und fragte sie, ob sie nichts vom Feinde gesehen habe. „Verträgt euch mit den Weibern, da hast ihr bei Feind“, replizierte das Mädchen und arbeitete ruhig weiter.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.
Die Jagdpachtvertrag der Werdinger Feldmark für den dreijährigen Zeitraum vom 1. Juni 1902 bis Ende Mai 1905 sollen an die betreffenden Grundbesitzer zur Verteilung kommen.
Die bez. Verteilungspläne sind ausgelegt und können in unserer Kämmerkassette in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden. Einwohne Eingröße gegen dieselben müssen innerhalb 14 Tagen, von heute ab gerechnet, angebracht werden, da nach Ablauf dieses Zeitraumes Eingröße nicht mehr berücksichtigt werden können, vielmehr die definitive Abgrenzung der an. Verteilungspläne erfolgen und die Ausführung der Jagdpachtvertrag verfügt werden wird.
Werdberg, den 7. September 1905.
Der Magistrat.

Gasthofs-Versteigerung.
Der in Niedersachsen, Kreis Lauchau, feindliche Gemeindegasthof, mit Hofraum und ca. 7 a Obst- und Gemüsegärten, Ställen, Schuppen und Kegelhaus mit überaus guter Kegelbahn, das einzige Gast- oder Schanklokal im Orte (744 Einwohner) soll durch mich am **Mittwoch den 20. September, nachmittags 2 1/2 Uhr,** im Gasthofs dabei öffentlich meistbietend verkauft werden.
Bedingungen im Termine, sie können auch vorher bei dem Gemeindevorsteher oder bei mir eingesehen werden.
Hündorf.
Regl. Notar in Werdberg.

*** (Zugzusammenstoß).** Die Eisenbahnstation Kattowitz meldet: Dienstagabend um 9 1/2 Uhr sind auf dem Bahnhofs Weiskottan zwei Güterzüge zusammengefahren. Eine Lokomotive und neun Wagen sind eingeleitet. Drei Güterzüge sind getrennt. Der Lokomotivführer Weiser und der Waggonführer Weiser wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Letzte und Hilfspersonal waren sofort zur Stelle. Der Streckenbezogen hat sich sofort nach der Unfallstelle begeben. Die Ausbesserungsarbeiten werden im Laufe des heutigen Tages beendet sein.

*** (Der Dreifachpäder)** unterhält mit seinen funkelnden Augen nach wie vor die Aufmerksamkeit seines Gutes. Für den letzten Sonntag hatte er ein Reiterfest in Aussicht genommen und dazu durch die Gemeindevorsteher die Wägen der Wamborstadt einladen lassen. Es kam aber kein einziger Päder, und so mußte Graf Päder allein für die Unterhaltung des sozusagen verarmten Publikums sorgen. Der Herr Graf hatte natürlich von dem Bestreben der Wägen keine Ahnung. Er setzte sich deshalb an die Spitze seines Trompetenkorps und ritt zu dem „historischen“ Stoppelbode an der Bahn, an die Wägen zu begrüßen. Als er land, daß die Wägen nicht ler, machte er mit einem Hinweis auf die „Schweifende“ Regel, trat den Helm mit an und zog sich gelächelt in das Schloss seiner Wägen zurück. Das war natürlich nicht nach dem Geschmack der Reiter, die doch gekommen waren, um den Clown tanzen zu sehen und so zog man vor das Schloss und verlangte lärmend von dem Grafen eine Rede. Diesen Dingen vermochte Päder nicht zu widerstehen, und so hielt er denn zum Feind hin aus eine Brandrede gegen die Wägen im allgemeinen und die Wogauer Juden im besonderen; denn auf jüdische Wägen war es seiner Ansicht nach zurückzuführen, daß ihn „eine“ Wägen im Stich gelassen hätten. Er forderte auf, die Wägen hinauszubauen, ihnen die Fenster einzumachen. „Nehmt die Straußchen, die alle auf und werft sie zum Feind hinaus!“ „Werdet deutsche Schneider fertig und erst das deutsche Fleisch vom jüdischen Joch.“ Solche Kränkchen wurden vor Publikum mit joshenden Jureken befeuert. Wiederholte wurde der Dreifachpäder wegen seines Sprechens herausgerufen, und auf das höchste geschmeichelt folgte der Graf diesem Jure jedesmal, indem er sich dankend vor die Wägen verbeugte und sich immer wieder anzudenken zu lassen ließ.
* (Schlimme Folgen einer Eber-Exzelsion). Ein neunjähriger Schüler wurde am Samstag nachmittag auf dem Haushof des elterlichen Wohnhauses in der Vintners-Strasse in Berlin von seiner Mutter brennendlos mit einer großen Wunde über dem linken Auge getroffen. Der Vater stellte ferner in der Untersuchung fest, daß die Ueberführung des Kindes nach dem Krankenhauste an, wo dieser, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, abends starb. Der Verunglückte hatte die liebe Gewohnheit, auf dem Treppengeldner hinabzurufen. Dabei hatte er das Gesichtsbleich verloren und ist in den Passirer hinausgehört.
* (Feuer in der Gasse). Ein großes Feuer brach am 6. September, Ostern abend kurz an Nord des englischen Dampfers „Gastam“ der von Middeborough nach Yokohama unterwegs ist, im Kanal von Suex Feuer aus. Der Verkehr im Kanal ist eingestellt worden. Es herrscht große Panik, da die „Gastam“ 70 Tonne Dynamit an Bord hat.

Karten und ein Duantum — Verbändwarte bei sich. Wahrscheinlich hat das Leben von Indiangeschichten den Jungen den Kopf verdrückt.
* (Die Sonnenfinsternis auf der Österreichischen Nordbahn). Große Angst hat die Sonnenfinsternis der Weltung der Österreichischen Nordbahn eingelegt. Der Planänderung, daß man es diesmal mit einer völligen Verfinsternis zu tun haben werde, hat sie zu großer Besorgnis angeporn, man hat vorgeschlagen zum Schutze der Reisenden getroffen, die als Isobäder über alle Ankerlegung verbunden würden, wenn die Gefahr, die sie hervorgerufen haben, nicht gar so laut wäre. Der Verkehrsleiter hat nämlich am 29. August an alle Beamten des Betriebsdienstes einen dienstlichen Rundschreiben gerichtet, der verfügt, daß wegen der Sonnenfinsternis vom 30. August alle Isobäder, Bäder, Wägenhospitale, Bahnsteige und Bärenräume von ungefähr 1 Uhr bis 3 Uhr 30 Min. nachmittags wie zur Nachtzeit beleuchtet werden müssen. Es hat also am 30. August mittags viel Licht auf der Österreichischen Nordbahn gegeben — nur bei dem Herrn Betriebsleiter scheint es noch dunkel zu sein.
* (Mit dem Automobil an die Pette). Der Herr Trieb wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß viele Automobilisten, die fern von ihrer Wohnung die ungeliebte Pette sind, vom Schmelzleitersoller Der Petteung halber, auch einmal eine Schafherde von dieser Pette ergriffen werden kann, dürfte neu sein. In Weiskottan (Reg. Trier) wollte dieser Tage ein Automobil, auf offener Landstraße dahinzufahren, eine solche Herde, die mit Schmelz und Schmelzleitersoller ihres Weges zog, überholen. Das Auto suchte in einer eleganten Kurve vorzuliegen, die hatte aber keine Richtung ohne die Panne gemacht, die plötzlich wie vom Schmelzleitersoller in geschlossener Phalanx mit dem Automobil um die Pette dahinfliegen und alles in eine unwiderstehliche Staubwolke hüllten. Die erlören Müher von Weiskottan trauten ihren Augen nicht, als sie die wie toll dahinfliegende Tiere auf das Dorf zusähen, mitten drunter das schmelzleitersoller-Str.-Zug. Nicht bewußten sie sich mit Stangen und Stöcken und brachten die außer sich geratene Schafe wieder zur Ruhe. Der nach einer halben Stunde heimlich eintreffende Hirtem triumphierend: so wären nun endlich keine Panne, die liegen nicht auf ein von einer Zeitmaschine einholen!

Militärisches.

*** Deutschland.** Die aktive Seeschiffahrt. Als Großadmiral v. Sahlke vor zwei Jahren, im Herbst 1903, das Kommando der aktiven Seeschiffahrt übernahm, bestand dieser Flottenverband aus acht Kreuzern, vier Küstenschutzkreuzern und sieben kleinen Kreuzern. Ihn lösten drei Unterflottenführer zur See, nämlich der zweite Admiral des 1. Geschwaders, der Chef des 2. Geschwaders und der Befehlshaber der Küstenschiffahrt. Im Herbst v. J. fand eine Vergrößerung der Seeschiffahrt statt. Die vier Küstenschutzkreuzer, die bisher das 2. Geschwader bildeten, schieden aus, und durch Hinzutritt neuer Kreuzer wurde es möglich, zwei gleiche Flotten, aus je sechs Küstenschutzkreuzer bestehende Geschwader zu bilden. Gleichzeitig schied Großadmiral v. Sahlke, der bisher auch Chef des 1. Geschwaders gewesen war, aus dem Dienst. Er erhielt das 1. Geschwader einer besonderen Ober- und das am 1. Oktober und Kampfflotte gemadene 2. Geschwader einen zweiten Admiral. In diesen Herbst wird es möglich sein, die beiden Geschwader abermals zu vergrößern. Jedes derselben wird aus acht Küstenschutzkreuzer bestehen, jedoch im ganzen 16 vorhanden sein werden. Weiter erhält die Küstenschutzgruppe einen zweiten Admiral. In Zukunft unterstehen dem Flottenchef, Großadmiral v. Sahlke, also sechs Unterflottenführer, je zwei bei jedem Geschwader und zwei bei der Küstenschutzgruppe. Wenn in der Zahl der Küstenschutzschiffe auch die im Flottengetrie vorgesehene Größe fast erreicht ist, so ist doch noch nach der notwendigen Grad an Kampfflotte vorhanden, weil die älteren Schiffe bei weitem nicht so leistungsfähig sind als die neuen. Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, den militärischen Wert der Flotte zu erhöhen. Insofern auf die Zahl der Kreuzer und der Torpedoboots in ihren der Seeschiffahrt bestand bei weitem nicht erreicht. Es fehlen noch zwei Panzerkreuzer und sechs kleine Kreuzer, sowie noch mindestens 20 Torpedoboots. Wie die aktive Seeschiffahrt also wirklich die geplante Stärke erreicht hat, werden noch mehrere Jahre vergehen.

Günstig.
Regl. Notar in Werdberg.

*** (An einem Feiern gefeiert).** Ein großer Schiffsbruch wird aus West gemeldet. Der große englische Dampfer „Lumbi“, der der Kompagnie Bullard King aus London gehört und von Kapitän nach London unterwegs war, ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag im Nord nahe der Insel Wangel auf einem Felsen, der Helgen heißt, gescheitert. Der „Lumbi“ hatte 15 Passagiere und die Mannschaft, die 60 Köpfe zählte, an Bord. Der Kapitän hat sofort alles auf Deck flüchten gesehen. Die Passagiere hatten nicht mal Zeit, sich anzuleiden. In Rettungsbooten wurden die Schiffbrüchigen nach der Insel Wolene geschafft, während der Kapitän allein an Bord seines Schiffes blieb. Der aus West zu Hilfe kommende Dampfer mußte das Wecheln wegen in der Nacht von Fortsmoogues vor Anker gehen.
* (Eine abenteuerliche Fahrreise) unternahm drei Berliner Schuttmann im Alter von 11 bis 13 Jahren. Die Knaben wurden in der Nacht in Werdberg, abends unterirdisch, aufgefunden und von der Polizei einholen in Sicherheitshaft genommen. Einer der Ausreißer hatte seinen Vater für die Dargestellung eines größeren Geldbetrags gehalten, von dem noch etwa zwölf Mark in seinem Helm vorgefunden wurden. Die jugendlichen Abenteurer hatten außer einem Lergelot mit reicher Munition noch ein Signalhorn, eine Signalfahne, einen Bergfloh, ein Szept

Herrschaftliches, villenartiges Wohnhaus mit Garten
veränderungsfähiger zu verkaufen. Offert. unt. 7 8 an die Geschäftsstelle 2. B.

Schöne Tafelbirnen (Calebasse) sind zu verkaufen
Poststraße 9, part.

Ein Saugschwein
Raudorf Nr. 2
bei Nordbisdorf.

Kinderwagen
Einen noch gut erhalten. Zu verkaufen.
Weidentierstraße 14a III.

Ein Stamma Zwerghühner (1.4)
ist zu verkaufen
Sand Nr. 7.

Möblierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auf Tage und Wochen
Zammstraße 7.

Benannt (G. B.) sucht zum 1. Nov. c. Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche.
Erlaubt mit Preis unt. W 6 an Rud. Mosse, Erfurt, erbeten.

Rester bis zu 12 Rollen
verkauft, um damit zu wämen, unter Einkaufspreis.
Frau E. Lintzel,
am Neumarkt 2.

Erfurt. Blumenkohl
trifft morgen große Sendung ein und empfehle denselben zu billigen Preisen.

Frau Richter,
Stand: Weinmarkt an der Stadttröde.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pfl. Mk. 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40
nur in Original-Packungen.
Dr. DAVID SÜHNE, HALLESK. 7
Vorkaufshallen durch Plakate konfession.

Rebhühner,
täglich frisch geschossen.
Ia. frisches Rehwild,
junge Gänse u. Enten
empfehle
Emil Wolf.

Schwed. Preiselbeeren
frisch eingetroffen bei
Emil Wolf.

Richten-Zeile, Dr. Kun's Glycerin-Schmelzlicht-Zeile bei Pledingen, Ostpreussen, vater Gant.
Schuppen, Hautausfall. Nur echt mit Namen Dr. Kun. Kun's Entfaarungspulver, giftfrei, wirkt sofort.
Diarr. Max Hagen, Kaiserbrücke, Holzmarkt 3.

Möbel, Betten, Alttücher
kauft stets
Louis Albrecht,
Dierstra. 4.

Beste erste Klasse Solidaria-Fabrikator auf Wunsch Preisabnahme
Anz. 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-12 Mk. monatlich.
Bestenfalls, Beltschneider von M. A. an.
Zusammenstellung billige.
Prezidiat unsortiert.
T. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 6. No. 89.

Spielen Sie in der Lotterie?
Wenn Sie, dann habe ich Ihnen gratis eine hochwichtige Mitteilung zu machen, worüber Sie sicher erfreut sein werden.
Wendel's Verlag, Dresden 30.

Junge starke Rebhühner,
junge Gänse,
Kieker Bücklinge, ger. Kal,
frische Bratheringe,
ital. Weintrauben u. Pfirsiche
empfehl. **C. L. Zimmermann.**

**Carl Kochs
Nährwieback**

kommt seiner Zusammenziehung und Verdauung nach der Buttermilch gleich, wirkt erquickend und gesundlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern nur wenn sie gedulden sollen nur nur

**Karl Koch's
Nährwieback.**

In haben in Pflten u. Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:
H. B. Sauerbr., Oberungstr. 16;
Walter Beremann, Gotthardstr. 16;
Karl Schmidt, Unterelbweg;
Wilhelm Rüterich, Gotthardstr. 16;
Robert Richter, Schmalstr. 1;
Hühnel, Unterelbweg;
Th. Zieher, Galleische Str.;
Hoff Böhme, Heine Ritterstr.;
Kronländer, N. H. Sande;
Klemm & Wierich, Hugo Str.;
Erdner, V. Schmidt;
Möhlen, B. Adelt, Barckenstr.;
Gartenfeld, bei Quercus, G. Hoff;
Erdner, Beruf, Vöndel;
Lindner, Paul Richter;
Habenell, Albert, Ziegler;
Reinhold, Heine, Dietrich, Zw. Nagel;
Grosche, Gerhard, Schwarze;
Landschütz, Langenberg;
Schulz, Zimmer;
Hörschmann, Schmidt; Emma Dobrich;
Kronländer, bei Quercus, Otto, Reinhold;
Kanna, Otto, W. H.

Größt billig, vorzüglich in der Küche und außerst haltbar sind meine Qualitäten

Renforce a Meter 36 Pfg.
(82 cm breites Hemdenstück)

Hautstuch a Meter 39 Pfg.
(82 cm breit, starkfädiges Gewebe)

Ich empfehle diese Gelegenheitskaufe so lange meine Vorräte reichen.

Theodor Freytag, Hofmarkt 1.

Ziehung 27., 28., 29., 30.,
Septbr. in Berlin.
Wohlfahrts-Lose a 3.30
(Porto u. Liste 30 Pf. extra) z. Zweck:
d. deutschen Schutzgebiete.
12 977 Holsow. ohne Abzug Mk.

490000
Hauptgewinne: Mark
75,000
50,000
25,000
15,000

3 * 5000 - 15 000
10 * 2000 - 20 000
20 * 1000 - 20 000
40 * 500 - 20 000
100 * 200 - 20 000
200 * 100 - 20 000
600 * 50 - 30 000
3000 * 30 - 90 000
9000 * 10 - 90 000
Anzahl der Lose 420 000
Ferner zur Ausgabe gelangt:
Lose à 1 Mk. a Stück
d. 16. Berliner Pf.-Lotterie
1039
Gew. W. **100,000** Mk.
Lose zu beziehen durch die
Kgl. Lotterie-Einnehmer u. alle
sonst. Lose-Verkaufsstellen

Deutscher Flotten-Verein.
Mögen nicht Abreißen des deutschen
Flotten-Vereins hat Herr A. Rüdiger, mit. Krank-
heit, Entenplan 8, ausgehellt, der auch den Ver-
kauf übernommen hat. **Der Vorstand.**

Goldne Angel.
Rebhuhn mit Weinkraut.

Sonnabend den 9. d. M. erhalte ich
einen frischen Transport
Pn. belg. Arbeitspferde.
Halle a. S.
Landwehrstr. 23.
Chr. Körber.
Telephon 1195.

Peru Guano
(Direkter Import)
Löwenmarke
hat sich seit circa 30 Jahren als vorzüglichster Düngemittel
bewährt und wird von keiner anderen Marke bezüglich
Reichhaltigkeit und Wirkung übertroffen.
Man achte genau auf
die Schutzmarke den "Löwen",
um sicher zu gehen, unteren echten Peru Guano zu erhalten.
Die "Löwenmarke" wird nur aus dem allerbesten direkt
importierten Peruguanos hergestellt und bietet deshalb die
vollste Garantie für einen nützlich-hochprozentigen
Peru Guano.
Vor Kauf von minderwertigen Mischungen, die
in letzter Zeit häufig unter dem Namen Peru Guano angeboten werden, warnen wir dringend.
Centrale Guano-Fabriken,
Rotterdam und Düsseldorf.
Alleberechtigten Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru Guano "Löwenmarke".

**Hohe
Butterpreise**
sind infolge mangelhafter Futter-
ernte eingetreten.
Als anerkannt vorzüglichen Butter-
ersatz verwende jede Hausfrau
"Mohra"
Margarine, die sich im Preise fast
um die Hälfte billiger, als Natur-
butter stellt, jedoch alle Eigenschaften
der letzteren für jede Verwendungs-
art besitzt.
Überall käuflich!

Tadellos und schnell
reinigt und färbt alles
K. Mauersberger,
Färberei und chemische Reinigungsanstalt.
Mechanisches Teppich-Klopferwerk.
Größtes Stablfestment der Provinz.
Mit über 100 Angestellte und Arbeiter.
Filiale: Merseburg, Markt 9.

Täglich frischen delikaten
Obst- und Kaffeebuchen,
aus feinsten Butter hergestellt, sowie
div. Stückbäckwerk
empfehl.
Otto Elbe jun.,
Hofmarkt 48, 11. Ritterstr. 16.

Haring's Restaurant.
Sonnabend Schlachtfest.
Gubold's Restauration.
Dünre
Schlachtfest.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag d. 11. Sept. d. J.
Hauptübung.
Antrien pünktlich abends
8 Uhr am Gerätehaus.
Alle Mannschaften müssen
zur Stelle sein.
Nach der Übung Verammel-
lung in der "Meißelstr."
Der Kommandant.

**Verein der Gastwirte
von Merseburg u. Umgeg.**
Freitag den 8. September, nachm. 3 1/2 Uhr,
Monatsversammlung
in der "Goldenen Angel". **Der Vorstand.**

Goldne Angel.
Sonnabend
Schlachtfest.
Freitag abend fr. Bratwurst.

Freie Volkshühne.
Sonntag den 10. Sept. abends
8 Uhr in der "Jungenburg".
Theaterabend u. Tanz.
Zur Aufführung gelangt:
"Wenn zwei daselbe tun".
Schaupiel in vier Akten und
einer Verwandlung.
Um zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand.

Schkopau
(Gasthof deutscher Kaiser).
Sonntag den 10. September
Erntedankfest.
Von nachm. 3 Uhr an
Große Ballmusik
bei vollbesetztem Orchester.
Empfehle: Gänsebraten, Rebhuhn
mit Weinkraut u. diversen anderen
Braten, sowie Kaffee u. Kuchen in
bekannter Güte.
Es ladet freundlich ein **L. Berger.**

Wallendorf.
Sonntag den 10. Sept. ladet zum Erntedankfest, von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
freundlichst ein **W. Lehmann.**

Collenbey.
Sonntag den 10. September ladet zum
Erntedankfest
freundlichst ein **W. Müller.**

Gasthof Corbetha.
Sonntag Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an, Ballmusik, wozu
freundlichst einladet **Wilhelm Strömer.**

Bündorf.
Sonntag den 10. d. M. zum Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an, Ballmusik, wozu
freundlichst einladet **Birke.**

Tüchtige Möbeltischler
stellen bei hohen Lohn sofort ein
Gebr. Kroppenstädt,
Halle a. S., ar. Ritterstr. 4.
Nach aufgebau wird für Heimeren befehen
Dankhalt ein junges Mädchen mit guten Zeug-
nissen bei hohem Lohn geucht.
Näheres Karstr. 34 im Fraherdegecht.
Ein lauberes Dienstmädchen sucht zum
1. Oktober (Lohn 40-45 Taler)
Frau Klauenbach, Lindenstr. 2.
Suche zum 1. Oktober ein
sauberes Stubenmädchen,
das servieren, bügeln und etwas nähen kann.
Frau Amtsgerichtsrat **Paasch,**
Wägelmühle 4 L.

Aufwartung.
Ein Mädchen für einige Stunden des Nach-
mittags geucht.
Ed. Otto,
Gotthardstr. 39 II.

Junnes Mädchen für vormittags als
Aufwartung
geucht **Markt 4 I.**
Hierzu eine Beilage.

Die Protestversammlung der deutschen Fleischer.

die aus Anlaß der Fleischnot am Mittwoch in den Konfordia-Sälen zu Berlin stattfand, wurde von dem Einberufer Rossbach mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Abdam nahm Obermeister Wiegand, der zweite Vorsitzende des Deutschen Fleischer-Verbandes, zu seinem einleitenden Vortrag das Wort.

Zweck dieser Versammlung, so führte der Redner aus, ist das Bestreben, die Existenz des Fleischer-gewerbes zu schützen und dem Volke das wichtigste Nahrungsmittel nicht verkümmern zu lassen. Man will fürwahr keine Verfeinerung. Gerade der Fleischer kennt und fürchtet die Verfeinerung der Sache. Aber man verlangt dennoch Deffnung der Grenzen, allerdings unter Verfeinerung der Kontrolle. Es geht mit Viehfleisch wie mit Epidemien: sie kommen und gehen! Minister Köller ist der erste gewesen, der zugehört hat, daß er die Fleischsteuerung verfolge. Es ist angenehm, daß er dies an dem Wachsen seines Wirtschaftsstaats gefühlt hat. Wenn ein Minister mit seinem großen Gehalt dies empfindet, so kann man sich leicht die Wirkung vorstellen, die die Steuerung auf die Arbeiterklasse ausüben muß. Herr von Hobbelsief ist es nicht überkommen, daß er die Ernährungsweise der unteren Volksklassen nicht kennt. Jedoch gibt eine später getane Aeußerung des Ministers der Hoffnung Raum, daß er schließlich doch die Grenzen öffnen würde. Der Minister meinte, sobald der Auftrieb um 10 v. H. gesunken sei, wäre es Zeit, die Sperre aufzugeben. Der Redner habe eine Bitte von Städten, bei denen diese Differenz sich bereits geltend mache. Darum be-mächtigt er sich ja auch bereits die Kommunen der Frage. Es möge aber auch der Kaiser als der Be-rufene eingreifen, damit die Staatsregierung endlich ihr Ohr leise den berechtigten Klagen nicht nur des Fleischer-gewerbes, sondern des gesamten deutschen Volkes.

Der zweite Redner Albert Berlin hält es für eine Pflicht der Gewerke, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß an der heutigen Situation nicht die Fleischer die Schuld tragen. Er polemisiert gegen die Stellung, die der Landwirtschaftsminister in der den Sachverten gewählten Aeußerung erst kürzlich noch eingenommen hat. Nicht die Fleischer, sondern die Agrarier wollen das Volk ausaugen. Bei vegetarischer Kost werde kein Soldat den Parade-marsch machen, wie Berlin ihn erst jetzt wieder auf dem Tempelhofer Felde habe bewundern können. (Gelächter und Beifall.) — Rufas-Hamburg verweist auf das kleine Dänemark, das die Agrarier des großen Deutschen Reichs durch seine Leistungsfähigkeit beschäme. Das Fleischer-gewerbe habe nicht nur ein Recht zu existieren, sondern die Pflicht, seine Interessen wahrzunehmen.

— Ritter-Rohrbach: Wenn die Herren von der Vieh-Zentrale erklären, es gebe keine Fleischnot, dann gebe es eben keine Fleischnot. Rohrbach liege bei Essen, und er wisse daher, wie es in industriellen Gebieten um die Volksernährung stehe. Es sei der Wille des Volkes, daß die Grenzen geöffnet werden. Man bitte nicht mehr darum, man fordere es. Die Mitglieder des Gewerkes sollten unter das Volk treten, Versammlungen einberufen und es aufklären, daß, wenn es arbeiten müsse, wenn es die deutsche Industrie groß gemacht habe, es auch das Recht habe zu essen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) — Hölting-Hamburg: Es sei eine Hungerwirtschaft, die man an grünen Tische betreibe, die das deutsche Volk entkräfte und an seiner Wehrfähigkeit schwächen werde. — Dreslauer-Berlin: Man müsse die Agrarier sich zum Muster nehmen und schreiben, schreiben und nochmal schreiben! Nur so könne man zum Ziele gelangen.

Nachdem noch eine Reihe anderer Redner in der gleichen Weise energisch für Deffnung der Grenzen eingetreten war, nahm Landtagsabgeordneter Justizrat Cassel das Wort. Er sei gekommen, um sich zu informieren. Ob man eine Fleischnot oder Fleisch-steuerung habe, sei gleichgültig. Es sei klar, daß weitere Kreise des Volkes sich des Fleischmangels enthalten müssen, und wenn das Gewerk, wie ihm geraten worden, die Preise erhöhen sollte, so sei es doch sehr fraglich, ob dies geeignet wäre, den Fleisch-consum zu heben. Redner polemisiert sofort gegen den Minister von Hobbelsief, der nicht mit billigen Spätschen geantwortet haben würde, wenn Agrarier ihm Beschwörungen vorgebracht hätten. Für die Auf-rechterhaltung der Sperre seien nicht die Gesundheits-rücksichten, sondern die Rücksichten auf den Marktpreis maßgebend. Mit dem Wunsche, daß das Fleischer-gewerbe wieder blühen möge, schloß der Redner unter fröhlichem Beifall.

Nach Verlesung vieler Zustimmungen, die teils telegraphisch, teils schriftlich von den Berufsgenossen anderer Städte eingegangen waren, wurden der Ver-sammlung zwei die Forderungen der Fleischer-meister zusammenfassende Resolutionen unterbreitet, die zu einem Beschlusstrag verschmolzen und in folgendem Wortlaut einstimmig angenommen wurden:

„Zweitausend Fleischermeister aus allen Teilen des Deutschen Reiches, die aus Anlaß der Viehnot und Fleischsteuerung in den Konfordia-Sälen zu Berlin versammelt sind, erklären, daß nach ihrer genauen Kenntnis des Viehbestandes im Reiche sowie nach den Zahlen des Auftriebs und der Schlachtungen an den Vieh- und Schlachthöfen ein großer und zunehmender Mangel an Schlachtvieh im Deutschen Reich besteht, der um so fühlbarer ist, als die zu Markte gebrachten Schlachtvieh größter Teils ihrer Qualität nach sehr geringwertig sind und das Fleischergewerbe dementsprechend geringer ist. Sie gehen ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß durch diesen Viehmangel und die dadurch hervorgerufenen Fleisch-steuerung die Ernährung des deutschen Volkes mit Fleisch und damit seine Erwerbs- und Wehrfähigkeit schwer beeinträchtigt werden muß, und stellen fest, daß die Fleischermeister, die den gewaltig in die Höhe gesprungenen Viehpreisen mit den Detailpreisen für Fleisch und Fleischwaren noch nicht haben folgen können, durch die Viehsteuerung große Verluste erlitten haben und zu nehmen der Gefahr in ihrer Existenz bedroht sind. Sie halten es deshalb für eine nationale Pflicht, daß die Reichsregierung und die Bundes-regierungen alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aufwenden, um dem herrschenden Notstand schleunigt abzuhelfen, insbesondere, selbstverständlich unter der gebotenen Rücksichtnahme auf die heimische Viehzucht, deren gedeihliche Entwicklung auch dem Fleischer-gewerbe am Herzen liegt und liegen muß, die Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Ausland zu erleichtern. Die Versammlung fordert, nachdem die Endfrist, die der Landwirtschaftsminister v. Hobbelsief vor einigen Wochen für den Viehmangel bei seiner Ablehnung der Grenzöffnung vorausgesetzt hat, ab-gelassen ist, die Viehmanipulation in der Zwischenzeit aber nicht abgenommen, sondern noch erheblich zugenommen hat, namentlich auf das bestimmte, daß diesem Ver-langen weitester Volkstiefe nach Deffnung der Grenzen von der Regierung endlich entsprechen wird. Wenn die Regierung auf ihrem hartnäckig ab-lehnenden Standpunkt noch weiter verharren sollte, so würde das eine einseitige Begünstigung der landwirtschaftlichen Interessenten zum Schaden der gesamten übrigen Bevölkerung bedeuten, die im nationalen Interesse aufs schärfste zurück-gewiesen werden muß. Denn es ist die Pflicht der Staatsregierung, die gemeinsamen Interessen des ge-samten Volkes, nicht aber nur einer einzelnen Klasse zu wahren. Ebenso verlangt die Versammlung die Aufhebung der Quarantäne-Vorschriften bei Einfuhr von häuslichem Vieh.“ (V. A. M.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Sept. Mit der Verhaftung des Schlossers Matthe, der dem Geh. Regierungsrat v. Martig in Thale auf dem Nachhausewege die goldene Uhr mit Ketten entriß, hat die hiesige Kriminal-polizei einen guten Mann getan. Wie sich jetzt herausstellt, scheint dieser Mann ein gemeingefährliches Subjekt zu sein. Bei der Hausdurchsuchung in seiner in Thale innegehabten Wohnung haben sich Gegenstände gefunden, die von verschiedenen in Thale verübten Diebstählen herühren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Arbeiter Garige, der augenblicklich zu einer Uebung nach Goslar eingezogen ist, schwer belastet. Eine sofort ausgeführte Hausdurchsuchung förderte eine ganze Anzahl von „Hatzandenken“ im Werte von 100—150 Mk. zutage, die aus einem in einer Ver-kaufsbude in Thale ausgeführten Diebstahl herrühren. In der Mattheschen Wohnung haben sich ebenfalls Zigaretten, Postkarten und dgl. vorgefunden.

† Cöthen, 7. Sept. Auf dem Franz-Kohlen-bergwerk in Gerleboitz, wo vor Jahresfrist durch einbrechende Schlammassen 18 Bergleute verschüttet wurden, die jetzt noch im Schacht begraben liegen, ist gestern nachmittag abermals ein Durchbruch schwimmender Gebirge erfolgt. Glücklicherweise gelang es dem größten Teil der Besatzung, sich zu retten, nur 2 Bergleute wurden von den Schlamm-massen abgetrennt. An ihrer Rettung wird mit allen Kräften gearbeitet, doch erscheint der Erfolg noch zweifelhaft.

† Dierowied, 7. Sept. Um einen Unglücks-fall, nicht um einen Raubmord handelt es sich, wie die Untersuchung durch die Gerichtskommission ergab, bei dem Tode des Arbeiters Wiedner, dessen Leiche

bei Abbenrode aufgefunden wurde. Die Gerichts-kommission stellte fest, daß die Kopfwunde nicht von einem Schlag, sondern von einem Falle herrührt. Wiedner wird in der Dunkelheit die steile Hüls-böschung hinabgefallen und dabei mit dem Kopf auf die Kante eines der vielen am Flußufer liegenden großen Steine aufgeschlagen sein. Durch den Fall betäubt, hat er sich aus dem hochgeschwellten Wasser nicht retten können und ist ertrunken. Die Leiche wurde dann bis zur Fundstelle fortgeschwemmt, die fehlenden Sachen werden ebenfalls vom Wasser fort-getragen sein.

† Leipzig, 7. Sept. Der Hauptagent der Lebensversicherungs-Gesellschaft Thuringia hat seine Angestellten um 38 000 Mk. Reaktionsgelder und 4 600 Mk. rückständige Gelder gebracht. 53 Angestellte wurden brotlos.

† Dresden, 7. Sept. Nachdem gestern zwischen den Arbeitern und der Direction der Aktiengesellschaft Nähmaschinenfabrik und Gisenzleierei vorm. Seidel u. Naumann eine Einigung erzielt worden ist, wurde heute früh der gesamte Fabrikbetrieb wieder aufgenommen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. September 1905.

Die Entziehung der Invalidenrente ist gerechtfertigt, wenn durch Gewährung eines passenden Bruchbandes oder ähnlicher Hilfs-mittel eine vorteilhafte Veränderung in den Erwerbs-verhältnissen des Empfängers herbeigeführt wird. Die Landesversicherungsanstalt Berlin hatte sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und hob einen der vor-geannten Minder entgegenstehenden Gründe auf. Die Landesversicherungsanstalt gab hierzu folgende Begründung: Dauernde Erwerbsunfähigkeit liegt nach § 5 Absatz 4 des V. V. G. nur dann vor, wenn der Versicherte nicht mehr „untauglich“ ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit ein Drittel des Durchschnittslohns gleichartiger Arbeiter in derselben Gegend zu verdienen. Aus dieser Be-stimmung ergibt sich die Notwendigkeit, bei der Prüfung der Erwerbsfähigkeit eines Rentenehmers zu unterstellen, daß er seine Fähigkeiten und Kräfte auch gebraucht und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ausverrentet. Es kann aber von dauernder Erwerbsunfähigkeit dann nicht die Rede sein, wenn der Gebrauch der Heil- und Hilfsmittel, sowie der Er-lasstunde den Rentenehmer in die Lage versetzt würde, noch mehr als ein Drittel des in § 5 des V. V. G. festgesetzten Mindestlohns zu verdienen. Eine folge-richtige Anwendung dieses Grundsatzes müsse auch angenommen werden, wenn einem Rentenehmer durch Gewährung passender Erlosphäfte und Hilfs-mittel die sichere Möglichkeit geboten wird, seine Kräfte zu heben und zu stärken und sie auf dem all-gemeinen Arbeitsmarkt in größerem Umfang als bis-her zu verwerten.

Postanweisungen nach Oesterreich-Ungarn müssen seit dem 1. April 1904 auf österreichisch-ungarische Währung lauten. Da es nun noch immer vorkommt, daß Post-anweisungen nach dortin veröffentlicht in Wirt-schaftung ausgestellt werden, weist das „Amtsblatt“ des Reichspostamts darauf hin, daß derartige Post-anweisungen in Oesterreich-Ungarn nicht aus-gezahlt werden.

Am Montag abend hatte der hiesige Rabatts-Spar-Verein im „Herzog Christian“ eine außer-ordentliche Mitglieder-Versammlung einberufen. Als erster Punkt brachte der Vorstand einen halbjährlichen Geschäftsbericht, in welchem klar gelegt wurde, daß der Verein recht gute Fortschritte macht und fleißig arbeitet. Der Verein hat sich sehr schnell ent-wickelt und zählt jetzt 170 Mitglieder. Der Waren-Verlauf brachte bis Anfang Juli Mk. 25 560,—, bis heute Mk. 36 810,—. Anfang Juli waren 249 Bücher mit Mk. 2401,69, heute sind 730 Bücher mit Mk. 7204,08 eingelöst. Die Waren-Gelder waren Anfang Juli mit Mk. 22 500,—, heute mit Mk. 28 000,— bei der städtischen Sparkasse fest und mit Mk. 500,— beim Ver-schuss-Verein zur täglichen Abhebung angelegt. Diese Gelder sind nur zur Einlösung der voll-geliebten Bücher zu verwenden. Die Vereinskasse wird für sich getrennt geführt. Es sind bis jetzt 7506 Sparbücher ausgegeben, senoch 6776 noch im Umlauf. Die Vereinskasse weist einen Bestand von Mk. 796,72 auf. Der Verein, welcher erst Anfang dieses Jahres ins Leben gerufen wurde, hat sich gegen alle Erwartungen sehr gut entwickelt und hofft auch durch ferneres Entgegenkommen dem kaufenden Publikum das Beste zu bieten. Der zweite Punkt betraf eine Statuten-Ergänzung, welche schnell nach kurzer Debatte erledigt wurde. Beim dritten Punkte

erstattete der Vorsitzende Herr Frommer Bericht über die Verbandsversammlung in Rudolfstadt, der für die Anwesenden sehr interessant war. Der Verbands-Bericht geht noch tiefer in die Einzelheiten. Bei Punkt vier wurden verschiedene gemeinnützige Vereinigungsangelegenheiten erledigt und endete die für jeden Teilnehmer interessante Versammlung gegen 12 Uhr.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

ss. Gutsa, 7. Sept. Mit unserm Erdbeben dankte am nächsten Sonntag fällt eine interessante Nebenfeier zusammen. Nachmittag 2 Uhr soll der Turnknopf, der in der vor. Woche gelegentlich einer Reparatur des Kirchdaches abgenommen wurde, wieder aufgezogen werden, wobei die darin niedergelegten Schriftstücke öffentlich zur Verlesung gelangen. Die älteste Urkunde aus dem Jahre 1706 berichtet, dass erst in diesem Jahre — die Kirche war bereits 1688 neu gebaut — der Turm unter widrigsten Umständen vollendet worden sei. Bekanntlich war 1706 der König Karl XII. von Schweden in Kurpfalz, zu dem Kurfa damals gehörte, eingezogen und hatte König August II. im Frieden von Altmark abgezwungen, auf Polen zu verzichten. Aus der zweiten, in lateinischer Sprache abgefassten Urkunde vom Jahre 1748 geht hervor, daß der hölzerne Aufbau des Kirchturms unter den Unbilden der Witterung sehr gelitten hätte und deswegen in diesem Jahre erneuert werden mußte. Auch die kurz vorangegangenen beiden ersten (Schlesischen) Kriege, an denen Sachsen wieder beteiligt war, sind erwähnt. Bei einer Ausbesserung der Turmfabrik im Jahre 1782 wurde nicht zahlreiche Münzen einverleibt. Zum letzten Male wurde der Knopf 1862 geöffnet und um neue Pfennige und Münzen bereichert. Der damalige Ortsgeistliche Küstermann D. M. legte allerlei Zeitgeschichtliches, der Ortsrichter Hauptmann ein Verzeichnis sämtlicher Haushaltungen bei. Auch diesmal werden Nachrichten aus den letzten Jahrzehnten, seine Zeitungen und Münzen beigelegt werden.

g. Burgliebenau, 6. Sept. Der Fenschelbau hat auch in den diesigen Fenschelern immer mehr Aufnahme gefunden, indem Herren aus der eigenen Gegend hier Befestigungen erworben haben. Die Resultate haben gezeigt, daß auch die diesigen Bodenverhältnisse sich für diese Frucht eignen und auch heute hat der Fenschel einen guten Stand und wohl ausgebildete Bohlen; die ersten derselben werden jetzt gesammelt und liefern den im Bezirke herrschenden Kammfischel. Das eigentliche Schneiden beginnt erst etwas später. Von den Diensten wird der Anbau des Fenschels mit Freuden begrüßt, da derselbe von den Zinsen fleißig und gern besogen wird. — Herr Landwirt Walker in nahen Dieskau wurde durch einen noch nicht umgetriebenen Nagel beim Verschlagen seines Pferdes, indem dieses einen Nagel machte, quer über den Oberkörper gerissen, so daß eine fingerbreite klaffende Wunde entstand, die bei der Tiefe einen starken Wundverlust verursachte und ärztlicherseits durch eine Naht geschlossen werden mußte.

8. Lützen, 7. Sept. Auf dem Heimwege vom Gräfenberggraben in Seegel wurden die Gutsbesitzer A. Kersch und A. Diege aus Peßzen in der Nacht vom Sonntag auf Montag von einem rabiaten Bürgen durch Messerschläge bedeutend verletzt. Kersten erhielt nach dem „L.“ eine 10 cm lange Wunde im Gesicht, die Wange ist ihm durchgeschnitten; Diege wurde am Arm verwundet. Dagegen noch einige andere Herren die beiden Genannten begleiteten, war eine Verfolgung des Messerschlägers wegen der herrschenden Dunkelheit unmöglich. Doch ist man dem Täter auf der Spur.

8. Freyburg, 7. Sept. Der hier abgehaltene Bezirksstag des Unterverbundes Sachsen-Anhalt-Züringern vom Zentralverbande deutscher Bäckerinnungen „Germania“ war von über hundert Mitgliedern aus Naumburg, Weißenfels, Freyburg, Merseburg, Saucha, Hohenmölsen usw. besucht. Der Obmann Herr Frischke-Weißenfels erstattete eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Zentralverbandestages in München, der Anfangs August stattfand. In einer sich anschließenden Debatte wurde lebhafter Meinungsvertausch über den Wert von Handwerkerämtern gepflogen. Nach 2 1/2 stündigen Beratungen wurde der Beschlusstag um 6 1/2 Uhr abends geschlossen.

8. Freyburg, 7. Sept. Unser Schützenfest bewährte trotz unangünstiger Witterung auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft. Als Jubiläre wurden geehrt Albin von Rauchhaupt und Louis Albrecht. Bei Gelegenheit des Festes schenkte Rittergutsbesitzer Laur. Großhain der Wilde 300 Mk., deren Zinsen bedürftigen Schützen zugute kommen sollen. Als Schützenkönig wurde Herr Kaufmann Alfred Breckner proklamiert.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 8. September 1855 fiel die früher unheimlich erschütternde Festung Sebastopol, dieser militärische Hort Rußlands, in die Hände der verbündeten Franzosen, Engländer und Italiener. Insbesondere gerührt und in der Kriegsgeschichte als eine Schandtat ersten Ranges gilt der von den Franzosen unter General Boschi angeführte Sturm auf den festen Turm Malakoff. Es fielen an jenen Tage 9300 Franzosen, 2400 Engländer und 10000 Russen. Die Menschenmüllerei war gerade fürchterlich und die gegenseitige Kampfeslust um so größer, als die schwere, mit größten Opfern verübte Belagerung 149 Tage gedauert hatte. Mit dem Fall der Festung war der russische Krieg, dessen despotischer Herr Nikolaus in übermühtiger, ungerechtfertigter Weise herbeibemüherte, mit der Zerstörung zu Ende und dieses Ende war für Rußland nichts weniger als ehrenvoll.

Wetterwaite.

Vorausichtiges Wetter am 8. Septbr.: Jemlich trübes, kühlere Wetter mit Regen. — 9. Septbr.: Etwas kühlere, wechselnd bewölkt Wetter mit etwas Regen.

Vermischtes.

* (Flucht aus dem Kloster.) In Verthen verurteilte aus dem Kloster „Zum guten Willen“ die 20jährige Juliane Gertrud Filla nachts zu entweichen. Beim Hinabklettern am Klösterer führte sie 3 Stiefel mit sich und brach das Mägdelock.

* (Weserfischerei.) In der Segelwäberei von Fribühl in Wolf in Raßel freuten 160 Weber wegen Entlastung eines Webers.

* (Ausstand der Hamburger Glasergellen.) Die Glasergellen haben in einer am Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung beschlossen, heute (Donnerstag) in den allgemeinen Ausstand zu treten. Die Arbeiter der Glaswerke sind in den Ausstand getreten. Die Ursache bildet die Ernennung von geeigneten Arbeitern zu Unterbeamten, um hierdurch künftighin das Ausbrechen von Ausständen zu verhindern. Die Sozialistenführer sind bemüht, eine Einigung herbeizuführen.

* (Arbeiterkündigungen.) Die Reichsbahner (Schleichen) Weberschiffarbeiter haben beschlossen, sämtlichen Textilarbeitern zu kündigen.

* (Das Feuer) am Bord des englischen Dampfers „Chatham“ im Suezkanal ist gelöscht, der Kanal ist wieder frei.

* (Niederländische.) In der Premieren in Johannesburg soll wiederum ein Ricciendiamant gefunden worden sein. Er soll 400 Karat wiegen und sehr schön sein.

* (Durch einen Sturz vom Pferde) wurde Dienstag früh gegen 9 Uhr der Kommandeur der Schöneberger Schutzmannschaft, Polizeikommandant Martin, auf dem Mühlengrund am Bahnhof Droßbergstrasse schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich kurz vor der Ankunft des Kaiserpaars, das sich zur Parade begab. Aus bisher unangewiesener Ursache löste sich ein Pferd, machte einen unerwartet heftigen Satz und warf seinen Reiter ab. Ungefährerweise blieb dieser mit dem linken Bein in die Luft hängen und wurde eine Strecke weit herauf geschleift, bis es zu Hilfe kommende Schutzleute gelang, das aufgeregte Tier zu fesseln und den Offizier aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Mit einem komplizierten Unterleibsbuch wurde dieser mittels Dreifloß nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* (Ein schwerer Autounfall.) In der Nacht vom Montag abend wurde die Nachschicht des Automobilführers im Tiergarten zu Berlin verunglückt worden. Der bereits im 75. Lebensjahre stehende pensionierte Beamte Finkelbach, der bei seiner Tochter in der Hienburger Straße 8 wohnt, war im Tiergarten spazieren gegangen und wollte den Fuhrmann der Glatzenerburger Straße überqueren. Von Brandenburger Tor kam in diesem Augenblicke ein Automobil heran. Es fuhr über den Mann zu, wurde ein schwerer Schädelbruch und ein beinahe tödliches Verwundungsliege. Der Automobilist hatte kein Teil in der Sache gehabt.

* (Autounfall.) In der Nacht vom Sonntag auf den Montag fuhr ein Automobil gegen einen Baum. Die drei Insassen wurden leicht, der Chauffeur tödlich verletzt. Das Automobil ist total zertrümmert. — In Reuß erfolgte ein schnellfahrendes Automobil 2 Damen und vier Kinder. Die Damen wurden mit schweren Verletzungen unter den Ähren herangezogen. Man flüchtete für ihr Leben. Zwischen Sohlbären und Entlebung im Kanton Luzern wurde von französischen Automobilfahrern der Maurermeister Gaag, Vater von vier Kindern, überfahren und getötet. Er wollte ein Kind retten, das sich jedoch im letzten Augenblicke flüchten konnte, während er selbst keinen Rettungsversuch mit dem Tode hieß. Die französischen Automobilisten wurden zur Verantwortung gezogen.

* (Streifenraub) am Freitag war über aus Vorwärts (Schweiz) gemeldet. Infolge eines dort ausgebrochenen Streites der Gießerarbeiten veranstaltete am Dienstag die Arbeiterchaft eine Kundgebung, an der 3000 Personen teilnahmen. Die Mannschaften demolierten durch Steinwürfe die Gießer und ein Gefährde, in dem sich zugewiesene französische Arbeiter aufhielten. In der Nacht zum Mittwoch wurde von St. Gallen eine Landwehrkompanie nach Nordost abberufen. (Ein Schiff gesunken.) Auf der Höhe von Swine-münde ist am Dienstag abend der Schoner „Frederik Wilhelms“, von Schweden mit Granitsteinen nach Stettin unterwegs, gesunken. Die Mannschaft rettete sich in den beiden Booten nach Schweden. Das Schiff ist verloren.

* (Unter dem Verdacht der Engelmacherei) ist die Tapetverlegerin Komoda in Polen verhaftet worden; sie ist beschuldigt, mehrere Mitglieder vergiftet zu haben.

* (Erbenanfall.) Der Rhein. Westf. Ztg. zufolge ist der alte Schwab der Jette Brachstraße während der Kutschfahrt teilweise zum Tode gekommen.

* (Ueber den Stand der Cholera) gibt der „Reichs-Anz.“ folgendes bekannt: Vom 5. bis 6. September mittags sind 13 Erkrankten und 2 Todesfälle an Cholera innerhalb des preussischen Staates amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt bis jetzt 90 Erkrankungen und 25 Todesfälle. Die gesundheitliche Lage ist im allgemeinen befriedigend, wird aber auf der Höhe, wobei Ruhe und Sauberkeit auch auf der Ober von Kitzingen bis zur Wümdung, auf dem Finowkanal bei Oderberg und auf der Spree bei Köpenick sowie auf dem Remellau bei Schmöllern und Wilt ein-

geführt worden. Der Ausschuss des Reichsgesundheitsrats für Seuchenbekämpfung wird zur Beratung über den Stand und die Bekämpfung der Cholera im Reich am Sonntag, den 9. d. M., in Kasselischer Gesundheitsamt zusammenzutreten. — Auch der Magistrat in Wien beschloß, die vollständige Lebensnahrung und ärgste Untersuchung aller durchreisenden Fremden vorzunehmen. Am den Schiffsreisen in die Gegend einer großen Seuchenzone angeordnet. Wie von östlicher Seite gemeldet wird, ist die Lage noch nicht unmittelbar gefährlich, aber doch ernst, da der Bezug in der Grenzstadt Krakau von zwei Seiten zu übermachten ist. Für die Garnison wird sofort ein Festungswert als Cholerahospital eingerichtet. — Mit Rücksicht auf die große Zahl der aus Preußen über Anstalt nach Ostpreußen kommenden Personen hat die Stadtverwaltung in Königsberg die sanitäre Revision von Reisenden und deren Gepäck in der Station Anstalt angeordnet. In London werden wegen des Ausbruchs der Cholera in Deutschland die Passagiere und Besatzungen aller von Hamburg auf dem Tine ankommenden Schiffe am Nord durch die Sanitätsbehörden des Reichs inspektion unterworfen. Außerdem sind noch weitere Vorkehrungen getroffen worden.

— In Paris trat die ständige Session des Petros der öffentlichen Gesundheitspflege Dienstag abend im Ministerium des Innern zusammen, billigte die am 30. August an die Gesundheitsbehörden in den Häfen ergangenen Anweisungen, die eine genaue Ueberwachung der Seeräucher aus der Ostsee vorsehen, und erordnete sie als für den Augenblick genügend. In Havre sind aus Anlaß der Cholera folgende Maßnahmen verfügt worden: Alle aus den Häfen zwischen Heligoland und Hamburg kommenden Schiffe werden von der Marine der Sanitätsbehörden genau untersucht. Die Häfen werden alle Schiffe veranlassen, allen Ansat konn auf der See zu betreiben und eine gründliche Desinfektion vorzunehmen. Auswanderer dürfen nicht in der Stadt verweilen, sondern müssen sich sofort an Bord ihrer Schiffe begeben.

Neueste Nachrichten.

Portsmouth, 7. Sept. Baron Komura sowie die übrigen japanischen Mitglieder der Konferenz sind Dienstag abend nach Boston abgereist, die russischen Mitglieder gestern vormittag nach New-York.

Petersburg, 7. Sept. Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur. Großfürst Michael Nikolaewitsch ist zum Ehrenpräsidenten des Reichsrats, Graf Solofsky zum Präsidenten des Reichsrats ernannt worden.

Petersburg, 7. Sept. Nach einer Brigade-Oberste der „Magdeburger Zg.“ beschlossen die Liberalen, die Katholiken und die Arbeiterpartei, sich an den Wahlen zur Duma nicht zu beteiligen und die neue Verfassung nicht anzuerkennen.

Tiflis, 7. Sept. Der Gouverneur von Elisabethopol berichtet, daß die Einwohner des Dorfes Mikend von turkmenischen Tataren niedergemacht worden wären. Auch andere Dörfer würden von ihnen belagert. Der Gouverneur erbat die Entsendung von Truppen, um die Ruhe wiederherzustellen.

Madrid, 7. Sept. Ein Telegramm aus Tanger meldet; Der Sultan weigert sich, auf die französischen Forderungen eine befriedigende Antwort zu geben und hat die Macht, die Frage einer internationalen Konferenz vorzuliegen. Frankreich lehnt diese Zumutung energisch ab. Die Gesundheitsbehörden bereiten sich vor, fest zu verlassen.

Petersburg, 7. September. Die gesamte Naphthaindustrie Rußlands ist in Gefahr. 300 Bohrbrunnen sind bereits angebracht. Die Verluste betragen sich auf viele Millionen Rubel.

Dar es Salam, 7. Sept. Die Missionsstation Massafi wurde nach Abzug der Missionare von Afrika und Marfat mit Hilfe treuer Wapao gehalten, wobei 28 Rebellen getötet wurden. Die Aufständischen, die Vieh aus der Station Kioffa geräubt hatten, wurden vom Obersten Dunn mit nur zehn Soldaten geschlagen. Die kleine Schar eroberte das Vieh zurück und tötete 50 Rebellen. Von Wapao ist Verstärkung in Kioffa eingetroffen.

Budapest, 7. Sept. Die verläutet, herrscht in den Regierungskreisen die Ansicht, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und Neuwahlen auszuführen.

Mexiko, 7. Sept. Der Besuch erwidelt seit einigen Tagen wieder eine lebhafte Tätigkeit. Die Lava bedroht die Besatzungsstätten.

Tokio, 7. Sept. Die Japaner haben die Russen am 1. September an der Nordseite von Korea in einer Reihe von scharfen Gefechten besiegt. — Die geringen Ausföhrungen hörten gegen Mitternacht auf. Man nimmt an, daß zwei Personen getötet und etwa 500 verwundet worden sind. Eine Anzahl Polizeigarnisonen wurden im Laufe des Abends zerstört.

Waren- und Produktienböcke.

Berlin 6. Sept. Weizen 1000 kg Sept. 169,50
Okt. 170,25. Roggen 1000 kg Sept. 153,00, Okt. 154,00, Hafer 1000 kg Sept. 135,25, Dez. 139,25. Mais 1000 kg runder Sept. 124,25, Dez. 123,00. Weizen 100 kg D. 46,40, Roggen 47,80. Hafer 48,40.

Die französischen amerikanischen Rente waren zwar nicht den ernstesten Effekten folgten, dennoch aber war der Markt hier matt, weil das warme trockene Wetter zu Begleichung anregte und die Käufer zurückblieben. Weizen 1/4, Roggen 1/2 Markt niedriger. Hafer stetig. Mais und Weizen behauptet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köppler in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,20 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 211.

Freitag den 8. September.

1905.

Zur Fleischnot.

Wegen der Fleischnot haben die sämtlichen Handwerkerinnungen in Metz beschloffen, in ganz Köhringen eine Petition an den Reichskanzler aufzulegen, das Vieheinfuhrverbot aufzuheben. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß in dem nahen Frankreich und in Luxemburg sämtliche Fleischsorten pro Pfund um 40 bis 50 Pfennige billiger sind als in Metz. Die Luxemburger Grenze ist allerdings nicht gesperrt, weil das Großherzogtum Zölsland ist, aber die veterinärpolizeilichen Scherereien kommen der Sperrre fast gleich. Erklärt man sich in Metz doch, daß täglich ein Raub zwischen Luxemburg und Diedenhofen drei Tage auf der Eisenbahn spazieren fahren müßte, weil dessen „Uebergangspapier“ nicht in Ordnung wären.

Der Stadtrat in München beschloß, wegen der Fleischsteuerung einen Antrag an die Regierung auf Öffnung sämtlicher Grenzen zu richten. Für die Dauer des Notstandes sollen Zollbegünstigungen, eventuell sogar völlige Aufhebung der Zölle gefordert werden.

Der Stadtrat von Leipzig beschloß in seiner Sitzung am Dienstag, von der Regierung schleunigste Maßregeln gegen die Fleischsteuerung zu erbitten.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Frankfurt a. D. beschloß in ihrer letzten Sitzung auf Antrag des freiwirtschaftlichen Stadtvorstandes die Bildung einer gemischten Kommission, um zu beraten, wie gegen die Fleischsteuerung Abhilfe zu schaffen sei. In der Debatte führte Oberbürgermeister Richter aus, er glaube nicht, daß man mit der Preisfestsetzung schon am Ende angelangt sei. Stadtverordneter Bayer teilte mit, daß am Tage der Stadtverordnetenversammlung, am 29. August, nur 25 Schweine auf dem Schlachthofe geschlachtet worden seien gegen etwa 125 im Vorjahre um diese Zeit. Ein Frankfurter kleiner Schlächter habe seit Weihnachten 500 Mk. zugelegt. In der ganzen Umgebung sei kein Vieh zu bekommen, da auf manchem Gute nicht ein Schwein gemästet wurde.

Die Protestverammlung der Fleischhändler Deutschlands in den Concordia-Sälen zu Berlin fand am Mittwoch nachmittags statt. Etwa 2000 Personen füllten den weiten Saal. Die Innungen der Berliner Vororte sind fast vollständig vertreten, z. B. aus Strausberg, Köpenick usw. sind zahlreiche Metzger erschienen. Frankfurt a. D. ist ebenfalls gut vertreten, ebenso alle großen Städte Deutschlands ohne Ausnahme. Der Norden Deutschlands, wie der Süden ist repräsentiert. Das Fernbleiben der Berliner Fleischhändler wird in der Versammlung mit der Eifersucht gegen den Verein der Fleischhändler des Ostens von Berlin motiviert, da der letztere die Versammlung seinerseits einberufen hat. Den Vorschlag in der Versammlung führte der Vorsitzende dieses Vereins Koschak. Das Referat über Fleisch- und Viehsteuerung erstattete Liegand-Nordhausen. Er wies namentlich darauf hin, daß der Mittelstand unter der Fleischnot zu leiden habe.

Gegen die Fleischsteuerung hat der Wahlverein der freiwirtschaftlichen Volkspartei zu Königsberg i. Pr. am Montag in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung protestiert. Das Referat erstattete Stadtv. Fleischhändler Kreitel. Er erklärte nach der „Königsb. Hart. Ztg.“, er habe, obwohl er seit 51 Jahren im Gewerbe stehe, noch niemals erlebt, daß alle Fleischsorten im Preise für so lange Zeit so hoch standen, wie es jetzt der Fall ist. Die Preisierung habe aber zweifellos den Höhepunkt noch nicht erreicht. Herr Kreitel belegte diese Behauptung eingehend mit Zahlen. Nachdem er dann nachgewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den deutschen Markt ausreichend mit Vieh zu versorgen, verlangte er als Abhilfe die sofortige Öffnung der Grenze für Schlachtwiech. Zum Schluß befürwortete der Redner, um der Wiederkehr einer ähnlichen Fleischsteuerung vorzubeugen, den Erlass eines Reichsgesetzes, das in Zeiten der Teuerung die Öffnung der Grenzen für Schlachtwiech, und zwar unter

Aufhebung des Zolles, zuläßt. — In der Diskussion erklärte u. a. Stadtrat Dutz als alter Landwirt seine feste Überzeugung dahin, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage sei, den deutschen Markt ausreichend mit Schlachtwiech zu versorgen. Wenn auch der Viehbestand in Deutschland zugenommen habe, so sei die Nachfrage noch mehr gewachsen. Richtig sei es auch, wie der Referent behauptet habe, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Zölle am 1. März eine Einfuhr von Vieh und Fleisch fast unmöglich werde. Früher sei für ein ausgewachsenes Stück Rind ein Zoll von 24 Mk. zu bezahlen gewesen; bei dem künftigen Zoll von 6 Mk. pro Zentner wären für ein Stück Rind von 12 Zentnern, also für ein mittleres Tier, 72 Mk. pro Kopf zu zahlen. Das seien in der Tat trübe Aussichten. — Stadtv. Kreitel wies dann auch noch besonders auf die Gefahr hin, die der Fleischmangel im Falle einer Mobilmachung habe. In diesem Falle könne es noch sehr leicht gehen, wie neulich den Russen, daß unsere Verproviantierung auf dem Papier stehe, in Wahrheit aber nicht vorhanden ist. (Hört, hört!) Wie sollen z. B. die Königsberger Metzger heute im Falle der Mobilmachung 4000 bis 5000 Zentner Speck zusammenbringen, zumal ja in den Kontrakten die Klausel steht, daß kein auswärtiges, sondern nur einheimisches Produkt geliefert werden darf. Er selbst habe die Lieferung seinerzeit gehabt, sei aber zurückgetreten, weil er das Risiko nicht habe tragen wollen. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution an, welche energisch gegen die künftliche Fleischsteuerung protestierte.

Der Generalrat des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat folgende Resolution gefaßt, die dem Reichskanzler und dem Landwirtschaftsminister überhandt werden soll: „Die aus dem Mangel an Schlachtwiech entstandene Fleischsteuerung und Fleischnot hat eine bedeutende Schädigung aller arbeitenden Klassen Deutschlands zur Folge. Diese unbemittelten Volkskreise sind jetzt nicht in der Lage, die zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft so überaus notwendige Fleischnahrung beschaffen zu können. Es entsteht hieraus die Gefahr, daß die sanitären Verhältnisse der deutschen, arbeitenden Bevölkerung untergraben und deren Leistungsfähigkeit auf industriellem Gebiete auf das Schwerste bedroht wird. Der Generalrat des Gewerbevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hilfs-Dünker) als Vertreter von 50 000 deutschen Eisen- und Metallarbeitern richtet daher an die Reichsregierung wiederholt das dringende Ersuchen, für eine Beseitigung des jetzt bestehenden und für die Dauer unbilligen Zustandes mit Entschiedenheit einzutreten und die Grenzsperrre gegen die Einfuhr von Schlachtwiech aufzuheben. Einer etwa drohenden Seuchengefahr kann mit wenig Mühe und Kosten durch geeignete Kontrollmaßnahmen begegnet werden.“

Zur Lage in Russland.

Furchtbare Zustände herrschen in den für die russische Volkswirtschaft so überaus wichtigen Naphtha- bezirk des Kaukasus. Die Meldungen über Tiflis, die offiziell durch die „Petersb. Telegraphen-Agentur“ übermittelt werden, und in denen gewiß noch manches verschwiegen wird, entrollen ein schauerliches Bild von den Megeleien und Brandstiftungen in der Stadt Baku, wo Armenter und Tataren sich abschlugen und die russischen Behörden, die anfangs ziemlich obnmächtig dem schändlichen Treiben zuschauen mußten, schließlich durch russische Truppen überfallen und die Streitenden abschlugen lassen.

Ueber die Lage in Baku liegen folgende Meldungen der „Petersb. Telegraphen-Agentur“ vom Dienstag und Mittwoch vor. In Baku begannen am Montag die Unruhen mit starkem Gewehrfeuer wieder, das abends infolge der Bemühungen des Gouverneurs nachließ. Es fand ein Kampf mit den Truppen statt, bei dem eine Anzahl Personen getötet und ver-

wundet wurden. Das Gewehrfeuer war sehr stark, besonders bei den Petroleumwerken Bainschanah, wo zudem ein großer Brand wütete. Nachts wurde versucht, die Petroleumwerke und die Stadt in Brand zu stecken. Das Feuer wurde aber bald erlosch. Am Dienstag waren einzelne Gemeindeführer verhaftet. Die Schwarze Stadt brannte. Die Brandursache ist unbekannt. Die Truppen gehen energisch vor. Während der drei Tage der Unruhen sind amtlich 52 Getötete und ebensoviele Verwundete gemeldet worden. Die letzten Tage hindurch strömten nach Tiflis zahlreiche Familien, die aus den Provinzen Elisabethpol und Baku flüchteten, wo Megeleien herrschten, wie auch aus der Umgebung von Tiflis, wo Greuelthaten der Tataren angeordnet wurden. Die von den Unruhen betroffene Bevölkerung leidet bittere Not. Die von Agitatoren angeordneten Tataren terrorisieren die Bewohner der Stadt. Die Meldung, die Truppen hätten zur Unterdrückung der Unruhen in Baku Artillerie verwendet, wird aus amtlicher Quelle für unrichtig erklärt. Wie weiter aus Baku gemeldet wird, veranlaßten dort die Christenheit die Volksterroristen und der

wurde den Abend zum ein Haus haben von schossen Häuser jedoch die es durch erhebung für Auf- fähbar. rederburger betet, das der drast- pantli die lggkabel in Privat- gut berart teinf. Die meinander Beherr- ang zum enier ins lge gelang National- Friede in der Stadt verhalten wurde, gleichwohl dauerte das Gewehrfeuer fort, auch breiteten sich mehrfach ent- standene Brände beim herrschenden Winde aus. Am 2. Septemder herrschte in der Stadt Ruhe, doch tobten in der Umgegend Kämpfe. Im ganzen sind etwa 200 Personen getötet und verwundet worden und 200 Häuser niedergebrannt. — Das alles erfährt man erst nachträglich durch die „Petersb. Telegraphen-Agentur“. Ferner teilt die „Russ. Korresp.“ mit, daß am 20. August, am hellen Tage, in Kutais (Kaufasus) auf dem Boulevard der Kommandeur des sabardmischen Regiments, Oberstleutnant Grodzky, getötet wurde. Der unbekante Attentäter trug, wie in Russland die Arbeiter und Studenten, einen blauen Kittel. Man spricht davon, daß schon längere Zeit vor dem Attentat Grodzky eine Menge Drohbriebe erhalten habe. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Attentat aus politischen Gründen. Aus Zirkland kommen gleichfalls beunruhigende Nachrichten.

Politische Uebersicht.

In der Unterzeichnung des Friedens in Portsmouth am Dienstag meldet das „Neuerliche Bureau“ folgende Einzelheiten: Die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgte unter tiefem Schweigen. Hierauf streckte Witte über den Tisch hin den Arm aus und ergriß Komuras Hand und seine Kollegen

